

## Nicht allein die Not gibt zu Lernen

### Kooperationen von und Projekte in Kirche und Schule

„Non vitae, sed scholae discimus“<sup>1</sup> und „Folge vor allem meinem Beispiel und tu´ nichts für die Schule...Lerne auf eigene Faust.“<sup>2</sup> . Zwischen diesen beiden Aussagen, dem Spruch Senecas und dem wohl eher schalkhaften Satz, den Jean Cocteau seiner Großnichte Dominique Marny am Beginn ihrer Schullaufbahn mit auf den Weg gab, liegen viele Jahrhunderte. Und doch liegt eine gemeinsame Grunderfahrung darin. Die Erfahrung von Schule wohl eher als Paukanstalt, die mit dem Leben an sich nichts zu tun hat. Der Mark Twain zugesprochene Spruch bringt diese Erfahrung auf eine schmunzelnde Spitze: „Bildung ist etwas, was man ganz ohne Beeinträchtigung durch den Schulunterricht erwerben muss.“

Schule ist ein Organismus innerhalb der Gesellschaft, der in den genannten Aussagen jedoch wenig Verbindung in diese zu haben scheint. Der sogenannte „Pisa-Schock“ sowie die durch die OECD bemängelte Chancenungleichheit des deutschen Bildungssystems führten zu einer Neubesinnung in der deutschen Schullandschaft, in deren Folge verschiedene, teilweise gegenläufige Impulse gesetzt wurden.<sup>3</sup> Stellvertretend seien hier die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre und die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen genannt, die zu einer Ausdehnung der Stundentafel wie auch der in schulischen Kontexten verbrachten Zeit führen. Die Beseitigung der „Not“ auf der schulischen Seite führt zu Nöten auf Seiten außerschulischer Angebote. Die durch diese Veränderungen enger werdenden Spielräume für außerschulische Bildungsangebote bestimmen das Nachdenken und Reden über das Verhältnis kirchlicher Bildungsangebote und Schule. Quantitativ reduziert sich die Kindern und Jugendlichen außerschulisch zur Verfügung stehende Zeit, und damit perspektivisch die freie Nutzung kirchlicher Freizeit- und Bildungsangebote. Im Bereich der Konfirmandenarbeit führt das zum Nachdenken über alternative Gestaltungsformen jenseits des wöchentlichen Unterrichts, der unter den gegenwärtigen Bedingungen nur noch schwer zu halten ist, wie z.B. Blocktage, Konfirmanden-Wochenenden und/oder Konfi-Camps. Gleichzeitig bietet sich im Kontext der Ganztagschulen, die sich zum Gemeinwesen hin öffnet, neben dem Religionsunterricht ein neuer Bereich der religiösen Bildung bzw. der Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen, den die Kirchen konzeptionell und organisatorisch ausgestalten können. Gerade in der aktuellen Entwicklung im Land Berlin und den neu gebildeten Integrierten Sekundarschulen wird das deutlich, da diese dringend auf der Suche nach außerschulischen Kooperationspartnern sind. Hier kann ein

---

<sup>1</sup> „Nicht für das Leben, für die Schule lernen wir“: Seneca, Epistulae morales ad Lucilium 106,12.

<sup>2</sup> Aus Dominique Marny, Die Schönen Cocteaus, eva 1999

<sup>3</sup> Vgl. dazu Böhme-Lischewski, in: Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Bd.5, S. 214.

kirchliches Angebot seinen Platz finden.<sup>4</sup> Kirche in Ganztagschulen ist Chance und Herausforderung zugleich. Mögliche Grenzen zeigen sich bei der Konfirmandenarbeit als eines der ureigensten gemeindlichen Bildungsangebote. Eine mögliche Integration in den Bereich der Schule ist umstritten und wird weithin abgelehnt.<sup>5</sup> Auch eine Kooperation in Projekten wird oft abgelehnt mit der Begründung, dass die Konfis aus vielen verschiedenen Schulen kommen und man ja nicht mit allen kooperieren könne. Ein weiteres Argument ist, dass es überhaupt keinen Grund gebe, zu kooperieren, da es in der KA vor allem um die Gemeinde und die Beheimatung im gemeindlichen Leben geht. Ein guter und wichtiger Aspekt, der jedoch dazu verführen kann, den Blick allein innen auf die Gemeinde zu fokussieren. „Das kirchliche Milieu neigt zur Verengung der Wahrnehmung auf wenige gesellschaftliche Gruppen... Ein kleiner Kreis definiert die Zugehörigkeit zur Gemeinde und die damit verbundenen Interessen.“<sup>6</sup> Das fordert heraus. Anstelle sich auf die Schulzugehörigkeit der Konfis zu konzentrieren, wäre eine projektbezogene Kooperation mit einer Schule denkbar, bei der nicht einmal eine Konfi Schülerin sein muss. Maßgeblich wäre der Anspruch der gesellschaftlichen Relevanz der Konfirmandenarbeit und damit auch der Kirchengemeinde. Schule öffnet sich gegenüber dem Gemeinwesen, wozu auch die Kirche gehört, und Kirche und Kirchengemeinden öffnen sich gegenüber dem Gemeinwesen, wozu auch die Schule gehört.

In diesem Kontext gibt es bereits einige gute Erfahrungen. Zu nennen sind hier z.B.

Schulgottesdienste, Schulanfangsgottesdienste und Schulanfängertage, Schulseelsorge als festes Angebot an Schulen, kirchenraumpädagogische Ansätze, diakonische Projekte und noch anderes mehr.

Das Thema rund um Kooperationen und Projekten in Schule und Kirche steht auf der Agenda weit oben, was sich auch in aktuellen Veröffentlichungen niederschlägt. So beschäftigt sich neben dem vorliegenden Heft auch die letzte Ausgabe des „Loccumner Pelikan“ mit dem Bildungshandeln in Schule und Gemeinde, Matthias Hahn und Michael Domsgen geben ein Buch „Kooperation von Kirche und Schule“ heraus, das Perspektiven aus Mitteldeutschland aufzeigt, und eine bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit widmet in den daraus entstandenen Bänden 3 und 5 dem Komplex „Konfirmandenarbeit und Schule“ einen breiten Raum.<sup>7</sup> Auffällig ist, dass die Argumentationen zumeist von der Notsituation ausgehen, dass die Ausdehnung der „Schulzeit“ die kirchliche Bildungsarbeit einschränkt, und so neue Wege gefunden werden müssen. Projekte von Gemeinden mit Schulen werden oft aus dieser Not geboren. Darin liegt jedoch zugleich die Chance, eine drohende Milieuverengung auf Seiten der Kirche aufzubrechen und bewusst die gesellschaftliche Relevanz des kirchengemeindlichen Lebens und Handelns aufzuzeigen.

---

<sup>4</sup> In einer Spandauer Oberschule gibt es bereits eine enge Kooperation mit der Evangelischen Jugendarbeit.

<sup>5</sup> Vgl. Kirchenamt der EKD (Hg.), Ganztagschule – in guter Form! Eine Stellungnahme des Rates der EKD, 2004

<sup>6</sup> Salz der Erde, 66.

<sup>7</sup> Siehe dazu das Literaturverzeichnis

Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie zeitlich begrenzt sind, klar definierte Aufgaben verfolgen, im Team durchgeführt werden und eine gewisse Einmaligkeit, Besonderheit und Komplexität für die beteiligten Organisationen besitzen.<sup>8</sup> Zudem sind sie situationsbezogen und alltagstauglich, fördern die Kompetenzen der Beteiligten und folgen dem Dreischritt „Prozess, Produkt und Präsentation in einer Öffentlichkeit“. Gleichzeitig birgt ein Projekt auch stets die Gefahr des Scheiterns, was jedoch nicht per se als negativ zu beurteilen ist.

Der Religionsunterricht nimmt eine besondere Rolle ein, da er bereits eine Form der Kooperation von Kirche mit Schulen darstellt und zugleich ein Bindeglied und Initiator darstellt in der Projektarbeit von Kirche und Schule.

Im Folgenden werden aus der großen Menge bereits bestehender Projekte einige Beispiele hier in der EKBO dargestellt.<sup>9</sup>

### **Beispiele aus der Praxis in der EKBO**

Ein institutionalisiertes Projekt sind die Religionsphilosophischen Schulprojektwochen. Sie sind ein schulkooperatives Bildungsangebot der EKBO, das bereits auf eine lange Tradition zurückblickt. Sie richten sich vor allem an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II an Gymnasien in Berlin und Brandenburg. „Eine Woche lang haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich in Vorträgen und Gesprächen an ihrer Schule und bei Exkursionen zu Orten religiösen Lebens über religiöse Grundströmungen zu informieren.“<sup>10</sup>

Vertreterinnen und Vertreter der großen Religionen stellen ihre Religion vor, zudem können die Jugendlichen aus einem breiten Spektrum ethischer, religiöser und philosophischer Themen wählen. Mit am Beliebtesten: Sterben und Tod, Gott und das Leid, Glaube und Wissenschaft, Sekten.

Die Schulprojektwochen werden unter anderem gefördert durch das Land Brandenburg im Rahmen des Programms „Bündnis für Werte“. Dieses Projektangebot ist sehr erfolgreich und wird stark angefragt, wobei es nun im Kontext der sich verändernden Schulsituation wegen der Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre Überlegungen zu einer Übertragung auf andere Altersgruppen und andere Schultypen gibt. Dabei müssten verstärkt andere Wege der Lernens jenseits des kognitiven Ansatzes eingebunden werden. Zudem gilt es auch das Verhältnis zum Evangelischen Religionsunterricht zu bestimmen und in der öffentlichen Wahrnehmung die Unterschiede zum Religionsunterricht zu betonen. Es handelt sich bei diesem Angebot nicht um einen Ersatz für den Religionsunterricht.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. M. Menzel, S.8

<sup>9</sup> Weitere Beispiele finden sich in den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken

<sup>10</sup> Aus dem Infolyer „Religionsphilosophische Schulprojektwochen, Ethisch-religiöse Bildung mit Schülerinnen und Schülern“, zu beziehen unter: [schulwochen@akd-ekbo.de](mailto:schulwochen@akd-ekbo.de)

<sup>11</sup> Weitere Informationen und Kontakt: [schulwochen@akd-ekbo.de](mailto:schulwochen@akd-ekbo.de)

Den Dialog der Religionen nimmt ein Projekt der Waldschule auf, ausgehend von den Religionslehrkräften des Grundschul- und des Oberschulbereichs. Das prämierte Projekt bekam den Titel „Durch die Linse gesehen – Kindheit und Jugend in Judentum, Christentum und Islam“ und wurde fächerübergreifend im Laufe eines Schuljahres realisiert. Kleingruppen aus den verschiedenen Jahrgangsstufen gestalteten kleine Filme, in der Film-AG der Grundschule wurde die Idee des „Kulturwaldspiegels“ geboren, einer Nachrichtensendung mit Moderator, Filmbeiträgen und Studiogästen, wodurch die Schüler die Möglichkeit bekamen, alle filmischen Beiträge in einem Film zu sammeln. Zum Projekt gehört auch ein Schüleraustausch von christlichen, muslimischen und jüdischen Jugendlichen.

Das „Produkt“ der Projektarbeit sind eine sechzigminütige Nachrichtensendung in DVD-Form sowie eine CD-ROM mit Arbeitsmaterial zur Musik des Islam am Beispiel von Persien, die Musik- und Videobeispiele beinhaltet.

Innerhalb ihrer Mitarbeit am „Kulturwaldspiegel“ konnten zwei Schüler der Film-AG der Grundschule den Bildungspass „Kompetenznachweis Kultur“ erwerben, der an Jugendliche ab 12 Jahren vergeben wird, die aktiv an künstlerischen und kulturpädagogischen Angeboten teilnehmen.

Das gesamte Projekt wurde durch weitere Projekte gestützt sowie das Gemeinwesen um die Schule einbezogen.<sup>12</sup>

Das Projekt „Kirche kennenlernen“ ist ein Angebot der Martin-Luther-Gemeinde in Neukölln, das sich an Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7-13 richtet und in einer Lernstraße den Begriff „Kirche“ und „Was sich alles hinter den Kirchtüren verbirgt“ erschließt. Dieses Projekt umfasst ca. 2-3 Zeitstunden und wird von den Schulen in der weiteren Umgebung stark nachgefragt. Darum werden jetzt auch Anstrengungen unternommen, diese Projektform modifiziert auf die Klassen 5 und 6 auszuweiten.<sup>13</sup>

Die Evangelische Kirchengemeinde St. Marien und die Evangelische Schule Berlin-Mitte erstellten in einem Projekt einen „Kinderkirchenführer“. Eine Schulklasse machte sich auf eine Reise durch die Kirche und die Zeit. Die Kinder wurden dabei - der jeweiligen Zeitepoche entsprechend - eingekleidet und in ihren Kostümen fotografiert und zusammen mit gemeinsam erarbeiteten Texten ein Buch erstellt. Nun gibt es die Möglichkeit für Kinder im Grundschulalter die Kirche zu entdecken. Zu den sieben Epochen gibt es sieben Zeitzeichen, die in der Kirche versteckt sind und gesucht werden können - denn es gilt, das Geheimnis der Kirche zu entdecken...<sup>14</sup>

## **Herausforderungen für die Zukunft**

---

<sup>12</sup> Weitere Informationen sowie einen ausführlichen Bericht unter: [juttaloch@hotmail.com](mailto:juttaloch@hotmail.com)

<sup>13</sup> Weitere Informationen und Kontakt: [kalle@snafu.de](mailto:kalle@snafu.de)

<sup>14</sup> Infos und Kontakt über das Gemeindebüro St.Marien: 030-24 75 95 10

Projekte in der Schnittstelle von Schule und Kirche finden zumeist dort statt, wo es bereits Kontakte gibt und man voneinander weiß, meist gebunden an einzelne Personen. In einer Umfrage zum Miteinander von Schule und Gemeinde wurde gerade der fehlende Kontakt als Hindernis benannt, ein Defizit, das auch für den Religionsunterricht und die Gemeinde gilt.<sup>15</sup> Um die Kommunikation zwischen den einzelnen Bildungsbereichen zu befördern startet das Amt für kirchliche Dienste der EKBO in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule das Projekt „Vernetzte Bildung“, wo in zwei Modell-Kirchenkreisen die Vernetzung und Kommunikation der einzelnen Bildungsangebote<sup>16</sup> in den Fokus genommen und beratend unterstützt werden.<sup>17</sup>

Projekte sind wegen ihrer Besonderheiten häufig mit einem Mehraufwand verbunden, der oftmals nicht mehr zu den sonstigen Aufgaben geleistet werden kann. Dieser Mehraufwand darf nicht einfach auf das Deputat der Beteiligten oben drauf gepackt werden. Das gilt für den Religionsunterricht und die gemeindliche Bildung. Projekte an der Schnittstellen von Schule und Gemeinde benötigen einen festen Platz in der Lernkultur und verlässliche Regelungen über die Anrechenbarkeit für die Beteiligten. Der Religionsunterricht kann hier sogar zu einem Motor für die sinnvolle Umsetzung von dieser Öffnung zum Gemeinwesen werden, eine Aufgabe, die in vielen Ganztagschulen noch offen bleibt. Die Evangelische Schule Berlin Zentrum hat als Reform-Schule diesen Wandel bereits vollzogen.<sup>18</sup> Überlegungen, wie eine solche Öffnung zum Gemeinwesen für die Kirchen und Gemeinden aussehen können sind eine der dringlichen Aufgaben der Zukunft. Die neueste Pisa-Untersuchung zeigt auf, dass die erfolgreichen Reformen sich vor allem auf die Verbesserung des Unterrichts und die Aus-, Fort- und Weiterbildung beziehen.<sup>19</sup> Der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommt, gerade was die neuen Herausforderungen im schulischen und gemeindlichen Kontext nicht nur der Gestaltung von Projekten angehen, eine tragende Rolle zu. Dazu gehören auch weitere unterstützende Maßnahmen wie Beratung und Begleitung, Beispiele guter Praxis und der Einbindung in den Gesamtkontext des Evangelischen Bildens.

Kooperationen und Projekte zwischen Schule und Kirche werden häufig noch als Notlösungen angesehen, in der Literatur, aber auch in der Praxis vor Ort. Daneben gibt es bereits viele Beispiele dafür, welchen enormen Gewinn alle Beteiligten aus solchen Projekten ziehen können. Es ist nicht die Not allein, sondern das Besondere der Projektarbeit, das zu Lernen gibt.

---

<sup>15</sup> Eine Emailabfrage des Autors vom 08.11.2010

<sup>16</sup> Die Kooperation und Verzahnung dieser Bereiche sind eine Forderung in: Salz der Erde, 54.

<sup>17</sup> Informationen dazu unter: m.roehm@akd-ekbo.de

<sup>18</sup> <http://www.ev-schule-zentrum.de/652.0.html>; eingesehen am 05.12.2010.

<sup>19</sup> So <http://www.tagesspiegel.de/wissen/warum-sachsen-bei-pisa-aufstieg/3506046.html>, eingesehen am 05.12.2010

## Literatur

Michael Domsgen, Matthias Hahn (Hrsg.), Kooperation von Kirche und Schule, Perspektiven aus Mitteldeutschland, Berlin 2010

Martin Menzel, Kompass Projektmanagement, Düsseldorf 2006

Türen öffnen – Brücken bauen! Rahmenordnung und Handreichung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der EKM, Drübeck 2010

Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Band 3

Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer, und Volker Elsenbast in Verbindung mit Matthias Otte, Konfirmandenarbeit in Deutschland, Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Gütersloh 2009

Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Band 5

Thomas Böhme-Lischewski, Volker Elsenbast, Carsten Haeske, Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten, Perspektiven und Impulse aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2010

Loccumer Pelikan 4/10, Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde, Kirchliches Bildungshandeln in Schule und Gemeinde, Loccum 2010

Salz der Erde, Das Perspektivprogramm der EKBO, Berlin 2007